

Straße.

en,
n,
nden,
Saut-
putzen,

den

Straße.

Fahrten

Von Grieswaid.
Vormittags 7³⁰
11⁵⁰
12¹²
Nachmittags 1³⁰
3⁴⁵
5³⁰
7¹⁵

pläne.

Eisenbahn.
Siegens nach:

7, 10, 11, 38 M.,
6, 34, 8, 27 M.,
7, 5, 00 früh,
5, 4, 30 N., 6, 31 N.,
7, 5, 00 früh, 8, 10 M.,
8, 27 N.

Samstag 5, 35 N.
Sonntag 7, 15 N.

Siegens von:

7, 12, 3, 26 N.,
10, 10 N., 1, 13 Nachts.
2, 3, 26 N., 6, 07,
Nachts.
2, 3, 26 N., 8, 6

nach Daden:

7, 25, 9, 35 N.
nach Beldorf:

5, 10 N., 8, 45 N.

Eisenbahn.

Siegens nach:

7, 10, 11, 38 M.,
6, 34, 8, 27 M.,
7, 5, 00 früh,
5, 4, 30 N., 6, 31 N.,
7, 5, 00 früh, 8, 10 M.,
8, 27 N.

Siegens von:

7, 12, 3, 26 N.,
10, 10 N., 1, 13 Nachts.
2, 3, 26 N., 6, 07,
Nachts.
2, 3, 26 N., 8, 6

nach Daden:

7, 25, 9, 35 N.
nach Beldorf:

5, 10 N., 8, 45 N.

Eisenbahn.

Siegens nach:

7, 10, 11, 38 M.,
6, 34, 8, 27 M.,
7, 5, 00 früh,
5, 4, 30 N., 6, 31 N.,
7, 5, 00 früh, 8, 10 M.,
8, 27 N.

Siegens von:

7, 12, 3, 26 N.,
10, 10 N., 1, 13 Nachts.
2, 3, 26 N., 6, 07,
Nachts.
2, 3, 26 N., 8, 6

nach Daden:

7, 25, 9, 35 N.
nach Beldorf:

5, 10 N., 8, 45 N.

Eisenbahn.

Siegens nach:

7, 10, 11, 38 M.,
6, 34, 8, 27 M.,
7, 5, 00 früh,
5, 4, 30 N., 6, 31 N.,
7, 5, 00 früh, 8, 10 M.,
8, 27 N.

Siegens von:

7, 12, 3, 26 N.,
10, 10 N., 1, 13 Nachts.
2, 3, 26 N., 6, 07,
Nachts.
2, 3, 26 N., 8, 6

nach Daden:

7, 25, 9, 35 N.
nach Beldorf:

5, 10 N., 8, 45 N.



V. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 3.

Siegen, Montag, 7. Januar

1889.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ pro I. Quartal 1889 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis in der Expedition und bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ und landwirthschaftl. Beilage, 1 M. 25 Pfg. ohne „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Erlaß des Kaisers an den Fürsten Bismarck.

Berlin, 5. Jan. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler Fürsten Bismarck vom 31. Dec. 1888: „Lieber Fürst! Das Jahr, welches uns so schwere Heimtuchungen und unerhörte Verluste gebracht hat, geht zu Ende. Mit Freude und Trost zugleich erfüllt mich der Gedanke, daß Sie mir treu zur Seite stehen und mit fester Kraft in das neue Jahr eintreten. Von ganzem Herzen erwünsche ich für Sie Glück, Segen und vor allem andauernde Gesundheit und hoffe, daß es mir noch recht lange vergönnt sein möge, mit Ihnen zusammen für die Wohlfahrt und Größe unseres Vaterlandes zu wirken.“ Wilhelm.

Morier und Graf Herbert Bismarck.

Der englische Botschafter Sir A. Morier läßt einen Briefwechsel mit dem Grafen Herbert Bismarck über die bekannte Beschuldigung, Morier habe 1870 den Vortragsredner der deutschen Armee dem Marschall Bazaine verrathen, veröffentlicht. Morier schrieb an Graf Herbert: „Herr Graf! Die „Köln. Ztg.“ vom 16. d. M., die ich eben empfangen habe, enthält einen gemeinen Angriff auf mich, in welchem sie und andere Anschuldigungen auch die gegen mich erhellt, daß ich, als ich J. M. Geschäftsträger in Darmstadt im Jahre 1870 war, die Bewegungen der deutschen Armee an Marschall Bazaine verrathet. Ich würde diesen Ausbruch mit der größten Verachtung, welche mir ähnliche verleumdende Angriffe seitens eines Theiles der deutschen Presse einflößen, behandelt haben, wenn ich nicht, als ich im vorigen Juli in England war, zufälligerweise gehört hätte, daß Gw. Excellenz mehr Personen als einer gegenüber erklärt hatte, daß ein deutscher Militärattaché in Madrid berichtet, Marschall Bazaine hätte ihm sogenannte Enthüllungen in obigem Sinne gemacht. Ich that Gw. Excellenz nicht die Ungerechtigkeit an, vorauszusetzen, daß Sie einer so handgreiflich abgeschmackten Geschichte, der das Sprichwort einer häßlichen und unmöglichen Verleumdung derart aufgedrückt ist, daß sie in dem Augenblicke, wo sie ernstlich erwogen ist, in Stücke zerfallen muß. Glauben Sie mir, noch wollte ich Sie beleidigen, indem ich Sie mit einem so abnormalen Cynismus creditirte, um anzunehmen, daß ein Mann, der durch die Freundschaft und das Vertrauen des verstorbenen Kaisers Friedrich geehrt wurde, so unaufrichtig niederträchtig sein konnte, dieses Vertrauen und diese Freundschaft dazu zu gebrauchen, ihn und seine Armee an den Feind zu verrathen.“

Aus der Verbannung.

Roman von James Payn.

Autentischste Uebersetzung.

(Fortsetzung.)

Der Gegenstand der Unterhaltung trat hier aus Sennor's Kasse in die große. Die durch die veränderte Kleidung hervorgerufene Verwandlung war natürlich bedeutend; doch was er an eifrigem Aussehen gewonnen, hatte er an mangelhafter Verlorener. Immerhin mußte man ihn als einen sehr hübschen jungen Mann gelten lassen; aber eine gewisse Klobigkeit lag jetzt in seinen Gesichtszügen.

„Mr. Whyder,“ rief Sennor freundlich. „Sie haben hier einen unerwarteten Freund gefunden. Mr. Grant, unser erster Lieutenant, ist mit Ihrer Familie bekannt, wie es scheint, wenigstens wenn dieselbe auf Groylands in Cumberland lebt.“

„Ja der That,“ antwortete der junge Mann, auf dessen dunkler Wangen die Röthe des Vergnügens glänzte. „Ja, das war meine Heimath, ehe ich ein Bekannter wurde,“ und er nahm des ersten Lieutenants ausgestreckte Hand und drückte sie innig.

„Ich freue mich sehr,“ sagte Mr. Grant, „daß wir das Mittel gefunden sind, Sie aus einer so unangenehmen Lage zu befreien.“

„Ich danke Ihnen, Sir,“ erwiderte der junge Mann mit einem dankbaren Lächeln. Sie müssen es jedoch meiner langen Abwesenheit aus der Gesellschaft und dem Umstande, meine Mitgeschöpfe gewissermaßen halb vergessen zu haben, zuschreiben, daß ich mich Ihres Gesichtes nicht mehr erinnern kann.“

„Sie haben es auch niemals, Mr. Whyder. Erst nach Ihrem geheimnisvollen Verschwinden, hatte ich das Vergnügen, auf Groylands — als ich der Gast der Lady Grail war — mit Ihrem Onkel John zu speisen.“

„Mit meinem Onkel und auf Groylands? Mein armer Vater ist also todt?“ fragte der junge Mann.

„Es thut mir leid, es sagen zu müssen, Mr. Whyder. Er starb, glaube ich, innerhalb sechs Monate nach Ihrem Verschwinden.“

Whyder wandte sich gegen die Sternporten und blickte in gedankenvollem Schweigen einige Minuten hinaus, indem er seinen Rücken den beiden Gesichtern zukehrte.

rathen. Gleichwohl hielt ich es für zweckmäßig, ohne Zeitverlust an den Marschall Bazaine zu schreiben und mich zu erkundigen, ob die angebliche Unterhaltung auf Wahrheit beruhe. Ich empfing von ihm ein nachdrückliches Dementi, dessen Abschrift ich hier beizufügen die Ehre habe. Mit diesen Beweisen der Unrichtigkeit der mutmaßlichen Unterhaltung in Händen, appellire ich an Gw. Excellenz als Gentleman und Mann von Ehre, in der Nordd. Allg. Ztg. unverzüglich eine Widerlegung der in der Köln. Ztg. enthaltenen schändlichen und schmutzigen Verleumdungen einzurücken zu lassen.“

Die Antwort Bazaine's auf Moriers Schreiben lautet: „Madrid, den 8. August. Da ich von Madrid abwesend war, um Väder zu nehmen, konnte ich das Schreiben Gw. Excellenz über die behauptete militärische Unterhaltung, welche von ihrem mutmaßlichen Urheber sehr schlecht erfunden ist, nicht beantworten. Ich hatte nicht die Ehre, Gw. Excellenz vor oder während des Krieges von 1870 zu kennen und bestritte in der entscheidenden Weise diese so außerordentlich aller möglichen Wahrscheinlichkeit stehende Unterhaltung. Ich bestritte, eine derartige Unterhaltung mit irgend Jemand gehabt zu haben.“

Die Antwort des Grafen Bismarck auf das Schreiben Moriers datirt aus Friedrichsruhe vom 25. December und lautet: „Gw. Excellenz Schreiben vom 19. d. M. habe ich zu erhalten die Ehre gehabt. Ich bedaure, daß ich weder aus dem Inhalt, noch aus dem Ton desselben Besehung nehmen kann, Gw. Excellenz überreichender Förderung zu entsprechen und aus den mir durch meine amtliche Stellung der deutschen Presse gegenüber gezogenen Grenzen herauszutreten.“

Morier antwortet, indem er sein Bedauern ausdrückt, daß Graf Herbert Bismarck sich von der ungeheuerlichen Verleumdung der Köln. Ztg. nicht loslösen wolle. Dieser Willkür gegenüber müsse er nun an die Öffentlichkeit appelliren.

Die Londoner Blätter äußern sich sehr bitter über den Grafen Herbert Bismarck und meinen, es handle sich um eine Proheze gegen Alle, die Kaiser Friedrich jemals nahe gestanden. Demgegenüber steht aber die Erklärung des deutschen Major von Deines, welcher sagte, Bazaine habe ihm in Gegenwart des Prinzen Ludwig, Solms-Braunfels ausdrücklich und freiwillig erklärt, Morier habe ihm die erste Nachricht über das Vorrücken der deutschen Truppen gemacht. Dieser Erklärung eines deutschen Officiers und Ehrenmannes haben wir zuerst zu glauben, nicht Bazaine's Abkennung. Rügen sind ja leider bei französischen Generalen eben so sehr zu Hause, als andere Dinge, z. B. der Bruch eines feierlich gegebenen Ehrenwortes. Ubrigens dürfte eine Antwort Graf Herbert Bismarck's erfolgen.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 5. Jan. Vor Beginn der Jagd im Wildpark bei Potsdam, an der der Kaiser mit mehreren hochgestellten Personen Theil nahm, hatte sich der Kaiser auf Schloß Friedrichs-

tron begeben, um wegen baulicher Veränderungen Anordnungen zu treffen. Nach der Rückkehr fand große Tafel statt, an welcher außer den Generalfeldmarschällen und den commandirenden Generalen, auch der Kriegsminister und der Chef des Generalstabs, sowie der Großherzog von Baden Theil nahmen. Später erledigte der Kaiser noch Regierungsangelegenheiten. Das Befinden des Kaisers ist ganz vortreflich. — Kaiserin Augusta empfing gestern den Generalfeldmarschall Grafen Moltke. — Wie die „Kreuz.“ zuverlässig erfährt, ist die Nachricht, daß der Generalstabsarzt der Armee v. Bauer zu Neujahr sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, durchaus unbegründet. — Der Bundesrath, sowie einige Ausschüsse desselben hielten heute Sitzung.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Augusta richtete an das Centralcomitee der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz folgendes Dankschreiben: „Dem Centralcomitee spreche ich aufrichtigen Dank für den Glückwunsch aus, der mir am Beginn des neuen Jahres dargebracht worden ist. Das vergangene hat durch tief erschütternde Ereignisse mein Leben umgestaltet, aber den Wunsch in mir nur gesteigert, die Bestrebungen des Rothen Kreuzes zum allgemeinen Wohle fördern und denselben meine Fürsorge unverändert zu Theil werden lassen zu können. Berlin, den 2. Januar 1889. (gez.) Augusta.“

* Berlin, 5. Jan. (Telegr.) Geheimrath Geffcken ist heute aus der Haft entlassen und das Verfahren gegen ihn eingestellt. — Ueber die Einstellung des Verfahrens wider Geheimrath Geffcken seitens des Reichsgerichts erfährt die R. Z. aus bester Quelle folgendes: Die Thatfache, daß durch Veröffentlichung des fraglichen Tagebuches ein Landesverrath begangen worden ist, bleibt ungeachtet der Entscheidung des Reichsgerichts bestehen. Das letztere hat in seinem Beschlusse am 4. dieses Monats ausdrücklich festgestellt, daß das veröffentlichte Tagebuch in mehreren Beziehungen Staatsgeheimniß enthält, deren Geheimhaltung für das Wohl des deutschen Reiches im Sinne des § 92 Absatz 1 des Strafgesetzbuchs geboten war. Es hat nur deshalb entschieden, daß Geffcken außer Verfolgung zu setzen sei, weil demselben nicht genügend nachgewiesen sei, daß er das Bewußtsein von dem landesverräterischen Charakter seiner Veröffentlichung gehabt habe und daher der von dem Gesetz erforderliche Vorsatz fehle. Weshalb das Gericht dieses Bewußtseins vermuthet hat ist nicht angegeben, doch dürfte man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß das Gericht von der Voraussetzung ausgegangen ist, der verbotene Haß gegen den Fürsten Bismarck habe ihn an der Einsicht in die Tragweite seiner Handlungsweise verhindert. Ubrigens ist der Zweck, welche der bekannte Immediatbericht des Reichskanzlers im Auge hatte, erreicht worden; nicht allein der unmittelbare Urheber ist ermittelte, sondern es sind auch die Hintermänner festgestellt worden, welche durch ihr Intriguen-spiel den Reichskanzler zu fügen drohten und in deren Interesse die Veröffentlichung erfolgt ist, wenn auch deren Vorkommen um dieselbe nicht hat nachgewiesen werden können.

* Berlin, 4. Jan. In Breslau haben die Handwerkerpartei und die christlich-soziale Reformpartei für die bevorstehende Reichstagswahl wirklich einen eigenen Candidaten

Fremde und waren gewiß weit davon entfernt, Ihre Aufmerksamkeit auf sich lenken zu wollen.“

Hier wurden einige Erfrischungen, welche Sennor bestellt hatte, für den Auangkommenen heringetragen, und die beiden Officiere entfernten sich unter dem Vorwande, von dienlichen Berathungen auf dem Deck, wo übrigens der dritte Lieutenant jetzt Dienst hatte, abberufen zu werden. Eigentlich beabsichtigte sie, daß der Verbannte ein wenig Zeit für sich selbst haben sollte, um seine Gedanken ungehindert dem Tode des Vaters widmen zu können.

„Er nahm es sehr ruhig auf, nicht wahr?“ bemerkte Grant zu seinem Kameraden.

„Ja, wirklich,“ stimmte Sennor bei, „mein tiefes Bedauern, daß ich ihn nicht mit einem Taschentuch versorgt hatte, war ganz unnötig. Doch der Grund, den er für sein philosophisches Betragen angab, schien ziemlich natürlich. Die Abwesenheit macht das Herz nicht zärtlicher, sonst würden wir die Längstverstorbenen inniger betrauern als die, welche wir erst ins Grab legen.“

„Das ist sehr wahr, Sennor. Ich glaube nicht, daß Sie eines so logischen Schlusses fähig wären. Aber können Sie mir erklären, warum uns dieser junge Herr erklärte, daß er allein auf der Insel gelebt hätte, und nachher zugab, daß Eingeborene sich darauf befänden?“

„Nichts ist leichter zu erklären, mein lieber Grant. Er findet plötzlich, daß er nicht mehr ein Wilder, sondern ein civilisirtes Wesen ist. Er wünscht alles zu vermeiden, was sich auf die Groylands-Insel bezieht, und will nicht, daß kleine Geschichten über den Aufenthalt daselbst erzählt werden, wenn er nach Cumberland kommt. Vielleicht besitzt er, wenn die Wahrheit bekannt wäre, eine polynesische Frau auf der Insel und ein Duzend Eingeborene als Kinder, und solch ein Skandal möchte ihm in Bezug auf seine eheliche Zukunft schädlich sein, oder selbst irgend eine hübsche junge Person besonders beleidigen, die er in England verlassen haben mag.“

„Bei Jupiter, so ist es auch!“ rief der erste Lieutenant aus. „Ich erinnere mich jetzt, daß der junge Burche verlobt war mit einer Cousine von Lady Grail, einem reizenden Mädchen, und daß er gerade ihr wegen mit seinem Vater in Zwist gerieth.“

Lieutenant Sennor begann ein Liedchen zu pfeifen, wie er zu thun pflegte, wenn sich bei ihm eine dunkle Sache aufklärte.

aufgestellt. Der Vorgang hat ein mehr als lokales Interesse. Bei den Wahlen vom Februar 1887 war in dem einen Breslauer Wahlkreis durch festes Zusammenhalten aller konservativen und gemäßigtliberalen Elemente ein deutsch-konservativer Abgeordneter gewählt worden, während in dem anderen Wahlkreis, der den Nationalliberalen überlassen war, der Kandidat der letzteren mit geringer Mehrheit von einem Socialdemokraten geschlagen wurde. Dieser Wahlkreis ist nun durch den Tod des Abg. Krücker erledigt und die einfache Pflicht der Bundestreue und Loyalität würde jetzt doch allen Konservativen der verschiedensten Richtung gebieten, für den neuerdings daselbst aufgestellten nationalliberalen Kandidaten, den Kaufmann und Landtagsabg. Tschöke, zu stimmen, zumal irgend welche gegründete Einwendungen, die sich nicht gegen jeden Nationalliberalen vorbringen ließen, gegen denselben nicht bestehen. Der Wahlkreis, in welchem auch die Deutschfreisinnigen stark vertreten sind, ist in äußerster Gefahr, wiederum an die Socialdemokraten zu fallen. Und bei dieser Sachlage verzweifelt nun der größte Theil derjenigen Elemente, welche, zumal in den großen Städten die konservative Wählerkraft zu bilden pflegen, die Unterstützung! Es mag anerkannt werden, daß die konservative Parteileitung und auch die meisten konservativen Blätter das Vorgehen dieser Fronteure mißbilligen, aber kann man mit einer Partei sich ferner auf Wahlbündnisse einlassen, welcher in der entscheidenden Stunde der größte Theil ihrer Truppen ausreißt? Und muß nicht das fortwährende von der konservativen Parteileitung stets ohne Widerspruch geduldetes Gehen der „Kreuzzeitung“ und ähnlicher Organe gegen die Nationalliberalen naturgemäß solche Früchte hervorbringen? Bei solchen Erscheinungen wird der Werth von Bündnissen mit den Konservativen freilich ein höchst zweifelhafter.

In wenigen Tagen beginnt der Reichstag seine Arbeit in aufs neue. Die Abgeordneten haben die Weihnachtspause vielfach benutzt, um mit ihren Wählern über die zur Zeit im Vordergrund stehenden Fragen in Fühlung zu treten, insbesondere einen Meinungsaustausch über die Altersversicherungsfrage und die colonialpolitischen Angelegenheiten herbeizuführen, welche beiden Gegenstände in nächster Zeit die Aufmerksamkeit des Reichstags besonders in Anspruch nehmen werden. Sie werden durch die Zustimmung ihrer Wähler nur in dem Vorjahre bestätigt worden sein, in diesen beiden großen Anliegen eine positive Verständigung mit der Regierung nach Möglichkeit herbeizuführen zu helfen. In beiden Fragen ist es augenblicklich noch nicht an der Zeit, den Versuch zu machen, die Grundfragen festzustellen, auf denen sich eine solche Verständigung vollziehen wird; zumal in der colonialpolitischen Frage hat die Regierung über ihre Absichten und Vorschläge bisher zu wenig den Schleier gelüftet. Die Stimmung in der Reichstagsmehrheit ist aber sowohl als in der Wählerkraft geht entschieden dahin, auf diesen beiden Gebieten im Einvernehmen mit der Regierung bald zu positiven Ergebnissen zu gelangen und man darf wohl hoffen, daß die Reichstagsmehrheit hierbei durch Mitwirkung der Centrumpartei oder eines großen Theils derselben eine sehr bedeutende sein wird.

Die deutschfreisinnige Puffe wußte bei den jüngsten Wahlen ihrer Gewohnheit gemäß nicht genug über Beeinflussungen und Ungehörigkeiten zu berichten. Demgegenüber ist es gewiß von Interesse, daß bis heute nicht ein einziger Wahlprotest im Abgeordnetenhaus eingegangen ist.

— **Berlin**, 5. Januar. Die Präsidentenwahl im Abgeordnetenhaus wird voraussichtlich ohne Kampf wieder auf die bisherigen Inhaber dieser Würde, die Herren von Köller, von Serreman und von Benda fallen. In der Stärke der Parteien sind keine derartige Veränderungen vorgegangen, daß die Ansprüche auf Vertretung im Präsidium davon berührt würden. Dem Abgeordnetenhaus wird alsbald nach der Eröffnung der Etat zugewiesen und sofort nach den einleitenden Geschäften auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Die „Kreuzzeitung“ glaubt die Fälonie der konservativen Kerntruppen bei der Reichstagswahl in Breslau dadurch gut machen zu können, daß sie gegen die Nationalliberalen etliche Schmähungen, wie Unverschämtheit und groteske Ueberhebung herausprudelt. Das Blatt kommt dabei wieder auf einige Fälle aus den Wahlen von 1887 zurück, wo angeblich das Cartell von nationalliberaler Seite verletzt worden sein sollte. Daß damals einzelne Wahlkreise, z. B. die Merseburger, wegen ihrer eigenartigen Verhältnisse vom Cartell ausdrücklich ausgenommen waren, halten wir trotz des Widerspruchs der „Kreuzzeitg.“ für selbstverständlich. Aber ist ein unerhöhrter Vorgang, daß in derselben Stadt in dem einen Wahlkreis die Nationalliberalen einen konservativen Vertreter wählen helfen und sich dann in dem anderen Wahlkreis von den jüngerlichen-christlich-socialen Kerntruppen der konservativen Partei verrathen sehen.

Die Nationalzeitung fertigt das alberne Gerede jener Leute,

Kapitel 3.

Eine Schlittschuhpartie.

Es war etwa drei Monate nach jenem Tage, an welchem unser Verkannter auf seiner Höhe auf der Graylands-Insel die Annäherung der „Arctusa“ beobachtet hatte. Wir begeben uns auf den See von Graylands in der Grafschaft Cumberland. Die Zeit ist mitten im Winter. Schneebedeckte Berge schauen hernieder auf den gefrorenen See, in dessen Mitte eine bewaldete, kleine Insel liegt, welche in der Entfernung wie mattes Silber glänzt. Der Wiederhall der Berge wird von fröhlichen Stimmen und munterem Gelächter gewirkt; denn es befindet sich eine Gesellschaft von jungen Damen auf dem Eise, von denen sich einige in der Kunst des Schlittschuhlaufens hervorthaten.

Zwei von den Mädchen laufen auf den glatten Eiseisen Seite an Seite in erster Unterhaltung dahin. Sie sind beide groß für ihr Geschlecht, aber ohne eine Spur von Unbeholfenheit in ihren Bewegungen. Ihre wohlbehandschulten Hände strecken in ihren Mäffen; nicht ein Glied scheint sich zu bewegen, als sie auf der dunklen, glatten Oberfläche dahingleiten, auf der sich jeder Felsen und Hügel, der sie umgibt, widerspiegelt. Sie fliegen dahin wie der Wind und sind ebenso wenig angestrengt wie dieser, obwohl sie angeregt plaudern. Die eine ist blond, die andere brünett, aber jede von bestechender Schönheit.

„Aber alles dies ist nun verdrängt, Grace“, sagt die Blonde; „Du wirst nie mehr den Stachel der Armut kennen lernen.“

„Ich glaube es auch, Helene; doch ganz gewiß ist es nicht. Mein Cousin Frank kann noch am Leben sein, und wirklich, ich wünsche es nicht anders.“

„Das begreift sich. Du warst jedoch zu jung, als er verschwand, um eine lebhafteste Erinnerung von ihm zu haben, und ohne persönliche Bekanntschaft kann es kein wirkliches Bedauern geben.“

„Das ist wahr; aber ich erinnere mich meines Onkels wohl. Wir kamen zum Besuch zu ihm, als kurz vorher die Geschichte passiert war, und was er davon litt, werde ich nie vergessen. Die Erinnerung daran überschattet gewissermaßen das Schicksal von Frank und macht es zu einem traurigen Gegenstand für mich.“

„Ja, wenn er gestorben wäre, ohne den Streit mit seinem Vater gehabt zu haben, oder nachdem sie sich ausgesöhnt hätten, dann würde sein Verlust wie ein anderer gewesen sein, welchen die Zeit heilt.“

„Nicht immer, Helene“, und Grace: Wylder warf einen be-

welche aus Anlaß der Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an Herrn v. Puttkamer wieder ihrem sauberen Gewerbe, künstlich Unzufriedenheit und Mißvergnügen zu erregen, nachgeben, in glücklicher Weise durch folgende Thatfacheit ab: Es ist kaum notwendig, die politische Heuchelei darzulegen, welche hinter allen diesen Gräberungen steckt. Nur wählten wir nicht, warum wir die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an Herrn v. Puttkamer anders als mit der vollsten Gelassenheit betrachten sollten. Herr v. Puttkamer war fast ein Jahrzehnt Minister; seine entschiedensten Gegner haben keinen Anlaß zu bezweifeln, daß er in dieser Zeit dem König und dem Lande nach bestem Wissen und Gewissen gedient hat. Solche Dienste sind in Preußen immer, auch wenn die Politik noch einer völlig andern Richtung ging, voll und gewürdigt worden. Beim Beginn der Regentenschaft entließ der Prinz von Preußen das Ministerium Montaufer, aber er verließ Herrn v. Montaufer den Schwarzen Adler-Orden in Brillanten. Als 1879 der Verzicht auf die päpstliche Kirchenpolitik mit der Entlassung Dr. Falks vollzogen ward, erhielt dieser doch für die geleisteten Dienste die vollste Anerkennung, u. a. in der jüngst veröffentlichten Cabinetsordre, durch welche der ihm angebotene Adel seinem Sohne verliehen wurde. Herr v. Puttkamer dagegen ist unter Umständen entlassen worden, welche — das mußte auch sein entschiedenster Gegner anerkennen — sehr verkehrt für ihn waren. Es war längst bekannt, daß Kaiser Wilhelm II. ihm dafür von Anfang an eine Genugthuung in der Wiederernennung zum Minister bestanden würde — welche, wie wir seinerzeit oft ausgesprochen haben, die schwersten politischen Vorfälle in allernächster Zukunft denken der Bevölkerung hervorgerufen hätte. Die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens bestätigt den Verzicht auf eine solche Absicht, falls sie überhaupt bestanden hat, und deshalb können die Vermuthungen, anlässlich dieses Vorgangs an einen Triumph der Politik Puttkamer glauben zu machen, nicht den mindesten Eindruck hervorbringen.

München, 2. Jan. Die Deputation des Deutschen Kriegesbundes ist von dem Fürsten empfangen worden. Derselbe hat das Protokoll für Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. auf dem Aufhäuser übernommen.

München, 3. Jan. Prinzregent Luitpold feiert am 1. November d. J. das 50jährige Jubiläum als Oberstinhaber des 1. Feldartillerie-Regiments, wozu er 1839 von seinem Vater, dem damaligen König Ludwig I., ernannt worden ist. Der Prinzregent hat sich stets mit besonderer Vorliebe der Artilleriewissenschaft gewidmet und in derselben auch aktiv Dienst geleistet. — Gestern Mittag zog die erste Wackparade mit der neuen Päckelhaube auf. Bisher hatten nur die Officiersgrade die neue Kopfbedeckung getragen.

Brüssel, 4. Jan. Der Herzog von Anjou tritt als Gegenkandidat Boulangers in der Pariser Nachwahl auf.

Paris, 3. Jan. Die phrasenhafte Ansprache Boulangers an die Wähler ist bereits heute Abend in der ganzen Stadt angeschlagen und macht großes Aufsehen. — Floquet war heute wieder so weit hergekömmt, um den Vorsitz im Kabinetssalze führen zu können. — Die Regierungsblätter erklären die Nachrück italienischer Truppen, daß der Papst im Einvernehmen mit Frankreich beschlossene, mit China über die Errichtung einer Nuntiatur in Peking zu verhandeln, für unbegründet.

Paris, 5. Jan. Der gestrige Ausgang der vorbereitenden Sitzung des christlichen Ausschusses, der Wahlhaltung beifolgt, wird die Mehrzahl der royalistischen Wähler Boulanger zuzuführen. Der Beschluß wurde nicht ohne starken Widerstand gefaßt, da viele einen eignen christlichen Kandidaten aufstellen wollten. Wie es scheint, theilte der Vorsitzende Dubal dem Ausschusse einen Brief des Grafen von Paris mit, der Wahlhaltung anempfahl und ausgleichend wirkte. Der Graf hält somit an dem weiten Zusammengang mit Boulanger fest. Viele vorbereitende republikanische Versammlungen fanden gleichfalls statt. Die meisten beschloßen, denjenigen Kandidaten anzunehmen, der auf der morgigen Hauptversammlung die Mehrheit erlangen werde; doch erklärten auch einige socialistische Vereine, daß sie sich, wenn ihr Candidat nicht angenommen werde, dem Mehrheitsbeschluß nicht fügen würden. Boulangers Aussichten wachsen somit.

London, 5. Jan. Eine Zuschrift an die Times beweist durch Gegenüberstellung der Briefe Moriers, Bogaines und des Majors v. Deines, daß Morier dem Grafen Bismarck zugemuthet habe, entweder selbst zu lägen, indem er die Thatfache einer Unterhaltung Bogaines mit Deines ableugnete, oder den Major Deines, einen Ehrenmann und preussischen Officier, als Lügner hinzustellen, oder beides. Und alles dies auf die Autorität Bogaines hin. Graf Bismarck habe in richtiger Weise die Zustimmung als eine überflüssige beschreiben. Es sei klar, daß es nicht Bismarcks Aufgabe sei, sich zum Frommen Moriers in einen Zeitungsstreit einzulassen. Andere Zuschriften suchen aus Bogaines drei Büchern

deutungsweisen Blick auf die Mädchengruppe in der Nähe der Insel. „Ach, arme Margarethe! Doch wie hochherzig sie es trägt. Schon, sie leidet die kleine Kate Paecoc Schlittschuhlaufen, während die übrigen ihrem eignen Vergnügen obliegen. Das ist ein Bild ihres Charakters. Und zu denken, daß sie ein glückliches Mädchen geworden wäre, wenn sie einige Jahre früher ihr Vermögen bekommen hätte! Ich glaube der Mangel an Geld auf ihrer Seite verhinderte die Verlobung.“

„Ja, es machte wenigstens meinen armen Onkel sehr abgeneigt gegen die Verbindung; aber ich vermute, es bestanden noch andere trennende Dinge.“

„Wirklich, und welche?“

„Nun, ich weiß es kaum. Einige sagen, daß Frank sehr wild lebte, andere, daß er ungerecht verurtheilt wurde, wenigstens in dem einen Fall. Meine alte Kinderfrau erzählte mir eine traurige Geschichte darüber.“

„War es die von Mary Cleveland, des Gärtners Tochter?“

„Ja.“

Eine bedeutende Erregung der Gile im Laufe zeigte an, daß der Gegenstand der letzten Worte unangenehm war.

„Wie tief das Wasser hier ist!“ lenkte Helene das Gespräch ab, als sie an eine Stelle kamen, von welcher der Wind alle Schneeflocken fortweht und unter ihnen das gelassene hatte, was wie gefrorene Nacht erschien.

„Ja“, antwortete Grace: „erst, und unter uns — irgendwo in diesen dunklen Tiefen liegt Richard Kidout.“

O, Grace, wie schrecklich! Bitte, laß uns fort von hier. Ich hatte es ganz vergessen.“

„Du wohnstest zu jener Zeit schon hier, Helene, und ich nicht.“

„Ja, und obgleich ich noch ein Kind war, werde ich es nie vergessen.“

„Darüber wundere ich mich nicht. Meine Kinderfrau erzählte mir die Geschichte, und ich erinnere mich, wie sie meine kindische Phantasie in Anspruch nahm. Ich pflegte eine eigenthümliche Aufregung zu empfinden, wenn ich im Sommer hierher ging und die Stelle betrachtete.“

„Du kanntest ihn nicht, Grace, wie ich. Welche Nächte habe ich damals verbracht! Welche Träume habe ich gehabt! Alles durch diesen furchtbaren Mann!“

„War er denn in der That so furchtbar?“

„Ich glaube, schrecklich! Die Verschüttung seines Lebens beschränkte sich auf Wildbeerei.“ (Fortsetzung folgt.)

„L'Armée du Rhin, épisodes de la guerre und du blocus de Metz“ zu beweisen, daß Bogaine schon in Mars-la-Tour mit den Deutschen im Kampfe gewesen sei, ehe er am 16. August Moriers angebliches Telegramm erhalten konnte.

Aus **Petersburg** wird neuerdings dem Standard gemeldet, daß der Eisenbahnunfall in Borki am 17. Oktober nicht allein Fährlosigkeit, sondern doch einer Verschönerung gegen den Zaren und seine Familie zuzuschreiben ist. Der neue Untersuchungsrichter gab zu verstehen, er habe Beweismaterial entdeckt, welches andeutet, daß die entlassenen Beamten der Eisenbahn, oder einige derselben mit den Nihilisten im Bunde standen, um der mörderischen Vorfälle auszuführen. Infolge dieser Entdeckung sollen zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben. (?) — Ein Ukas bestimmt, daß der 29. Oktober zur Erinnerung an die Errichtung der kaiserl. Familie der Borki als jährlicher kirchlicher Feiertag zu gelten hat.

Sairo, 4. Jan. Das „Mutterliche Bureau“ meldet: Ein ägyptischer Soldat, welcher in Wadi-Halfa aus Omdurman angekommen ist, wo er sich während der letzten 9 Monate aufgehalten hat, berichtet, der Mahdi habe 6000 Mann auf Dampfschiffen nach dem Bar-el-Gozal geschickt; von diesen sei ein Mann am 1. Oktober zurückgekehrt und habe von einer glücklichen Niederlage der Derwische durch Emin Pascha gemeldet. Der Soldat fügte hinzu, Emin sei der weiße Pascha. Am 23. Oktober habe der Soldat Omdurman verlassen und bis dahin sei keine weitere Nachricht aus dem Süden daselbst bekannt geworden.

Belgrad, 4. Jan. Die in der Schlussung der Stupischina vom König Milan verlesene Thronrede weist auf die Parteizurückgewinnung hin, welche vorhanden gewesen, als er die Proclamation an die Bevölkerung gerichtet habe. Indem mit Schöpfung der Verfassung der König und die Nation dem Vaterlande gegenüber eine heilige Pflicht erfüllten, läßt sie das Recht des serbischen Volk auf ein selbstständiges Staatsleben gebilligt und die Sympathien gerechtfertigt, welche die freien civilisirten Nationen und deren erlauchte Herrscher einem selbständigen Staatsleben entgegenbrachten. Die neue Verfassung fröhne das Volk der Unabhängigkeit Serbiens und entspreche der Ueberlieferung seines glorreichen Großvaters des Helden von Takovo, Milosh. — Das Ministerium hat dem König seine Entlassung eingereicht.

Die Dampffessel-Explosionen in Deutschland.

Die industrielle Production hat heute immer noch mit manchem Ungemach zu kämpfen, dessen Beseitigung ihr trotz eifriger Anstrengungen nur schwer gelingen will; daß dies aber ihre Rentabilität mehr oder weniger einschränken geeignet ist, erscheint klar. Zu derartigen schweren Sorgen der industriellen Thätigkeit gehören die Dampffessel-Explosionen, wenn auch ihre Zahl bei uns dank gewissenhaftester Beobachtung aller zu ihrer Vermeidung notwendigen und vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln verhältnißmäßig gering genannt werden muß, so ist es doch gerade die Unberechenbarkeit, welche ihre Wirkungen physisch wie moralisch so furchtbar macht.

Wegen der großen Gefahren, welche derartige Explosionen einschließen, haben die Regierungen aller Kulturstaaten mit Ausnahme Englands schon frühzeitig die Anlage und den Betrieb der Dampferzeuger unter behördliche Aufsicht gestellt, namentlich sind in den deutschen Bundesstaaten schon seit langer Zeit strenge polizeiliche Maßregeln zur Ueberwachung der selben getroffen; eine einheitliche Regelung der Gesetzgebung über Anlage, Betrieb und Ueberwachung der Dampffessel im Deutschen Reich: datirt erst aus dem Jahre 1869, als die Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund vom 21. Juli 1869 zum ersten Male für die Staaten dieses Bundes einheitliche, dahin zielende Bestimmungen vorschrieb. Für das ganze Deutsche Reich ohne Elsaß-Lothringen traten diese Bestimmungen am 1. Januar 1873, für Elsaß-Lothringen erst im Februar 1888 in Kraft.

Was nun die Regulirung der Dampffessel-Explosionen selbst betrifft, so wird bekanntlich auf Grund der Bestimmungen des Bundesraths vom 14. Dec. 1876 seit dem 1. Januar 1877 über jede Dampffessel-Explosion, mit Ausnahme derjenigen Dampffessel, welche sich in Benutzung der Militärverwaltung und der Kriegsmarine befinden, sowie der Lokomotiven, ein Fragebogen ausgefüllt. Unter Zugrundelegung dieser Fragebogen wird alljährlich seitens des kaiserl. statistischen Amtes eine Uebersicht über die im Deutschen Reich stattgehabten Dampffessel-Explosionen veröffentlicht und zwar mit einer Ausführlichkeit, wie sie kein anderes Land aufzuweisen hat.

Aus diesen Uebersichten nun geht im Allgemeinen eine abnehmende Tendenz der Dampffessel-Explosionen im Deutschen Reich hervor, zumal wenn man bedenkt, daß die Zahl der Dampffessel selbst von Jahr zu Jahr beträchtlich zunimmt. Während nämlich die Zahl dieser Explosionen im Jahre 1887 sich auf 20 belief und auch 1880 ebenso groß war, ist sie in jedem der folgenden Jahre niedriger gewesen und betrug 1887 nur 13. Im Ganzen sind in den elf Jahren von 1877 bis 1887 168 Explosionen zu verzeichnen gewesen, wobei 177 Personen getödtet, 97 schwer und 244 leicht verwundet wurden.

Wenn nun die Zahl der Explosionen im letzten Jahre, wie erwähnt, nur 13 betrug gegen 16 im Jahre 1886, so sind doch davon nicht weniger als 37 Kessel betroffen worden, infolge nämlich jener großen Explosion, welche am 25. Juli in der der Oberhessischen Eisenbahn-Bedarfs-Mittelgesellschaft gehörigen Friedensschüttel stattfand und allein 22 Kessel betraf, von denen sich 18 im Betriebe befanden und 4 leer standen. Diese Explosion, welche wegen ihrer Größe in der Statistik der Dampffessel-Explosionen einzig dasthet und weit über die Grenzen des Deutschen Reichs hinaus berechtigtes Aufsehen erregt hat, kostete 10 Personen das Leben; außerdem wurden 2 Personen schwer und 50 leicht verwundet; außer dem Kesselhause, welches bis auf die Sohle zerstört wurde, erhielt das daneben stehende Maschinenhaus schwere Beschädigungen; im Uebrigen brannten noch vier Wohnhäuser, zwei Magazine und ein Stallgebäude ab. Infolgedessen hat das Jahr 1887 die größte Zahl der Personen, welche bis jetzt in Deutschland alljährlich durch Dampffessel-Explosionen getödtet und verletzt sind, aufzuweisen, nämlich 31, am nächsten kommt ihm das Jahr 1879 mit 78 verunglückten Personen, während die Jahre 1886 und 1885 die wenigsten, nämlich nur 23 bzw. 22 getödtete und verletzte Personen aufzuweisen hatten.

Bermischtes.

— **Limburg**, 4. Jan. (Schlägerei.) In der Nacht vom 30. auf den 31. Dec. v. Js. saßen in der Wirthschaft von Wilhelm Baum zu Mengerskirchen verschiedene Burken von dort und geden. In derselben Wirthschaft saß auch Josef Rud von Oberrod und trank ruhig seinen Schoppen. Um Mitternacht fingen die Mengerskirchner Burken an, auf den Oberrod zu schreien, es entstand ein Wortwechsel, welcher dann in eine Schlägerei ausartete. Man bediente sich des porzellanenen Streichholzschänders und sonstiger Instrumente zum Schlagen und hat selbst zum Messer gegriffen. Josef Rud hat unter anderen Verletzungen 3 Stiche (je einen in den Rücken, in den Unterleib und in das eine Bein) davongetragen und liegt heute noch in ärztlicher Behandlung in Mengerskirchen. Ein wahres Wunder ist es, daß Rud noch mit dem Leben davon gekommen ist. Man hat 3 der rohen Burken erkannt, sie werden der gerechten Strafe nicht entgehen.

— **Meschede**. (Zur allgemeinen Warnung.) theilen wir einen Unglücksfall, der durch die äble Gewohnheit, Nadeln mit den Lippen zu halten, verursacht war, mit, weil am Ende ein Theil der Personen, die sich dies an angewöhnen haben, hierdurch bestimmt wird, sich des Nadelstichens zu bedienen. Vor 3 Tagen verbotgen, das Mädchen mit den Zähnen wieder gerade biegen wollte. Während sie nämlich die Nadel mit den Lippen oder den Zähnen hält bekommt sie einen sogenannten „Schluck“ (eine plötzliche Zusammenziehung des Zwerchfells), wobei die Nadel mit in den Magen gelangte. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte dies nur constatiren; alle angewandten

Mittel die die Nadel so daß die der behandelte sollte zur Heilung werden. Das Mädchen mit den Zähnen

— **Ein** den Ziehbeckenfalls auf genannter selbst in Worms in Ein hingen nach einige das mit noch ein Arbeit in verlor auf Frau auf verlegte aufgegeben Angaben in

— **Da** erschienen. Einwohnern denen die Zeit des veranstaltete in offener Net hatte herbeigeführt

— **Ein** der August Gie des als Schlichtung San frug in der als plötzliche Katastrophe Verunglückte Verstorbenen Nähe der Bazellen ist es selbst

— **Ein** Jovell gew Stadt, wo Die Reichs gelungene

— **Ein** ein 19jähr nach Wilt Ort, um ein fährlichen

— **Ein** von Span wie ein neuelle G ist, wurde ein Kund seiner verwerwendet Aufschluß machen aus 30 Aergte Welen, der kaiserl Briefle

— **Ein** Plähe im „Witte“, so gut als „Fräulein“

— **Ein** die und nicht mar

— **Ein** (En) Neujahrs einen Kinn mein Kinn auch ein

— **Ein** der offst willens n ganze Do sondern

— **Ein** — Si

— **Ein** Wändern Postautst An Giltb vom Abt für Pate oder Um werden, gaben ve

— **Ein** Sie gegen „A“ Straße, ei des Arbe schneid

— **Ein** Die Li

— **Ein** zur Un soll subm

— **Ein** 15. Jan auf dem genomme eingeleitet werden di Siegen

— **Ein** Die st

— **Ein** Zur V Mitglie

— **Ein** wollen f Dienta 1/2 Uhr einfinden

— **Ein** Kähl

— **Ein** Zieh

— **Ein** Marie

— **Ein** Saup

— **Ein** (an

— **Ein** empfehl

— **Ein** Für E unter E

Metz*
Dent-
an-
meld. t.
ollin
Zren
ndler
reutet,
selben
Vor-
Wen-
daß
aiferl.
n hat.
Ein
n an-
halten
schiffen
am 1.
verlage
fü t
be ter
Nach-
Chlina
Barte's
nation
der
enüber
bilden
Syn-
n und
gegr-
gkeit
Groß-
erung
and.
anchem
An-
bilität
Zi
naren die
wissen-
und
erant
e ihre
en ein-
nahme
Dampf-
in den
Maß-
tliche
achung
1869,
Zili
eilliche
Mei
1873,
selbst
Bundes-
jede
welch:
eine be-
Unter
Rathei-
e statt-
t einer
ine ub-
Reiche
selbst
die Zöl
b 1880
iger ge-
Jahren
wobei
wurden.
wie er-
dri-
nämlich
sleichen
tattfaul
befanden
in der
ber die
regt hat,
schwer
bis auf
nenhaus
nhauser,
es Jahr
tschland
nd, auf-
879 mit
885 die
Personen
auf den
Mengers-
Wirths-
Schuppen.
den Ober-
schlägerei
ders und
gegriffen.
in den
und liegt
Wunber
hat 3 der
gehen.
wir einen
zu halten,
sich dies
tiffens zu
er Knopf-
er gerade
oder den
alte Guf-
hafte Zu-
gelangte,
erwandten

Mittel die Nadel auf natürlichem Wege zu entfernen, waren ohne Erfolg, so daß die Patientin Blut erbrach. Unter diesen Umständen veranlaßte der behandelnde Arzt ihre Aufnahme in das Krankenhaus. Am Mittag sollte zur Operation geschritten, d. h. der Magen bloßgelegt werden. Da, 2 Stunden vor der Operation, bekommt die Patientin wieder einen Brechanfall und bei dieser Gelegenheit wirft sie die Nadel heraus. Das Mädchen ist gerettet, ob es aber für die Folge von der Nadel, Nadeln mit den Lippen zu halten, geübt ist, wollen wir nicht behaupten.

— Elberfeld, 4. Jan. (Eine blutige That), die unwillkürlich an den Zitherspieler Gattenmord erinnert, welcher sich vor mehreren Jahren ebenfalls an der Badstraße hieselbst abspielte, wurde gestern Abend an genannter Straße ausgeführt. Gegen 6 Uhr fanden Hausbewohner die daselbst in der zweiten Etage wohnende Ehefrau des Arbeiters Abraham Worms in einer großen Blutlache an der Erde ihrer Wohnstube liegen. Ein hinzugerufener Arzt konstatierte eine schwere Schädelverletzung, und nach einigem Suchen fand man denn auch, in einer Kohlenkiste versteckt, das mit Naar und Blut besetzte Messer. Ueber die That selbst schwört noch ein Dummel, da der Gemann den Nachmittag über seiner gewöhnlichen Arbeit in Wannen nachging und zur Zeit der That überhaupt keine Manns- person im Hause bemerkt worden ist. Etwa eine halbe Stunde, bevor die Frau aufgefunden wurde, war sie noch bei einer Nachbarin. Die Schwer- verletzte wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, doch ist jede Hoffnung aufgegeben. Die Frau ist noch ohne Bewußtsein und hat auch noch gar keine Angaben machen können.

— (Das „Verliner Adreßbuch“) für 1889 ist soeben in zwei Bänden erschienen. Die Reichshauptstadt hat darnach die Ziffer von 1 1/2 Millionen Einwohner fast erreicht. Es gab im letzten Jahre zahlreiche Wochen, in denen die Einwohnerzahl Berlins um je 4-5000 zunahm.

— Hamburg, 28. Dez. (Ein Wett schwimmen) in der Elbe zur Zeit des Weihnachtsfestes ist doch noch nicht dagewesen. Am 2. Festtage veranstaltete eine Anzahl von alten Schwimmern ein solennes Preisschwimmen in offener Elbe. — 2 Grad R. und auf 40 Meter Entfernung. Der seltene Wet hatte ein zahlreiches Publikum auf der Badeanstalt in Steinwärder herbeigezogen, und ein heiteres Mal frönte den Schluß des seltenen Festes.

— (Gräßlicher Unglücksfall.) Aus Nürnberg 1. Jan. wird der Augsb. A. 3. über einen schweren Unglücksfall geschrieben: Auf dem Gise des Ludwig-Donau-Main-Kanals tummelten sich heute Nachmittag als Schiffschläufer in der Nähe der unsere Stadt begrenzenden Ortschaft Sandreuth eine Anzahl junge Leute. Da einer derselben einen Maß- frug in der Hand hielt, gruppirt sich die Anderen um ihn, um zu trinken, als plötzlich das Eis einbrach. Trotz der Hilfe herbeigeeilte Leute und der angelegten Wiederbelebungsversuche sind 5 Menschenleben der schrecklichen Katastrophe zum Opfer gefallen. Die als Leichen aus dem Wasser gezogenen Verunglückten fanden im Alter von 15 bis 16 Jahren. Die Eltern der Verstorbenen 5 jungen Leute wohnen theils hier, theils in unmittelbarer Nähe der Stadt. Da das Gise des Ludwig-Donau-Main-Kanals in einzelnen Partien verpackt ist und von den Bächen das Eis oft gebrochen wird, ist es selbstverständlich, daß die Gisede nicht sehr stark wird.

— London, 3. Jan. (Ein neuer schändlicher Mord) wird aus Newell gemeldet. In Newbridge, einem kleinen Dorfe nicht weit von genannter Stadt, wurde ein 10jähriges Mädchen von einem Unbekannten umgebracht. Die Leiche wurde mit abgemittelter Kette und einem dicht um den Hals geschlungenen Stiele in einer Wiese liegen gelassen.

— London, 4. Jan. (Verführer Mord.) In Glasgow verurtheilte ein 19jähriger Bursche, den man alsbald hängend gemacht hat, eine Dirne nach Whitechapel Weise zu ermorden. Er tötete sie nach einem abgelegenen Ort, umschlang sie mit den Armen und ließ auf sie los. Mit sieben ge- gefährlichen Wunden in den Hals und Unterleib liegt das Mädchen darnieder.

— (30 Rädle und 30 Lezte!) Der prachtvolle Hofstaat des Königs von Spanien, Alfonso XIII., welcher bereits 2 1/2 Jahren eine Dienerschaft wie sein zweites Kind im Abendlande besitzt und dessen Hofstaat, wie der neueste Gotha'sche Kalender meldet, sogar ein Geheimkellner einverleibt ist, wurde nur von dem dem Kaiser von China übertraffen, als dieser noch ein Kind war. Dieser große Potentat hat in seiner frühesten Kindheit zu seiner persönlichen Bedienung mehr als 500 Leute. Wozu mögen die als verwendet worden sein? Nur ein Mitglied des chinesischen Hofes konnte Aufschluß über die Funktionen all dieser Leute geben. Die Liste soll folgender- maßen aus: 80 Wärterinnen, 25 Fächerträger, 10 Sonnenschirmträger, 30 Metzger und Wundärzte (!!) 7 Köche, 23 Küchengehilfen, 50 Diener und Boten, 50 Ankleider, welche die Aufgabe des Ankleidens und Aufbewahrens der kaiserlichen Kleider hatten, 75 Astrologen, 16 Gouverneure und 60 Priester.

— (Abgeblüht) Der Omnibus hält. Eine junge Dame steigt ein. Alle Plätze sind besetzt. Ganz vorn im Wagen erhebt sich ein alter Herr. „Mitte“, spricht die junge Kette, „behalten Sie doch Platz, ich kann eben- so gut stehen.“ „Das können Sie machen, wie es Ihnen gefällt, ich mein Fräulein“, verleiht der Herr, „ich steige aus!“

— (Frage und Antwort) Was ist der Unterschied zwischen einem Nicht und einem jungen Mädchen? Ruht man das Licht, so brennt es hell; ruht man das junge Mädchen, so geht es aus!

— (Einfant terribles) (Fräulein wird von der Mama, nachdem er ein Neujahrsgebet aufgelegt hat, gefragt) „Du, Mamachen, kriegst man immer einen Kind, wenn man ein Neujahrsgebet aufgelegt hat?“ — „Gewiß, mein Kind.“ — „So? Dann hat heute früh die Gouvernante dem Papa auch eins aufgelegt.“

— (Da sollst den Feiertag heiligen!) Als jüngst ein Millionär der ostafrikanischen Gesellschaft neubefreite Neger fragte, ob sie fortan willens wären, sich am Sonntage ihrer Arbeit zu enthalten, erwiderte die ganze Horde nahezu einstimmig: „Sehr gern, und nicht nur an Sonntagen, sondern auch an allen anderen Tagen!“

räumte sie ein, mit ihrem Manne öfters in Streit gerathen zu sein, wobei er ihr auch schon mit dem Leben gedroht, und dabei er auf ihr geschossen. Die Unterlebung des Mannes, welcher auffallender Weise an der linken Wange auch stark verletzt und am Daumen der linken Hand ein Glied eingeklemmt hatte, führte zu keinem Resultate, da er von der Aufschuldigung seiner Frau nichts wissen wollte, vielmehr die Verletzungen darauf zurück- führte, daß eine Patrone oder etwas dergleichen in der Stube gelagert sein müßte. Hoffentlich gelingt es der Polizei, Licht in dieses Dunkel zu bringen.

* Siegen, 7. Jan. (Witterung.) Die Temperatur ist fortgesetzt eine sehr kalte, jedoch läßt das sinkende Barometer auf baldigen Schnee hoffen.

* Siegen, 7. Jan. (Himmelserscheinung.) Die Feuerkugel, welche an verschiedenen Orten der mittleren Rheinprovinz am 31. Dec. Abends nach 8 Uhr, am Himmel bemerkt worden ist, (i. vor. Nr.), wurde auch hier von verschiedenen Leuten beobachtet und hat sich, wie uns mit- getheilt wird, von Westen kommend, nach Süden bewegt, einen hellen Licht- streifen, für das Auge etwa 40 Sekunden lang sichtbar, hinterlassend.

Die Aufgaben der Staatseisenbahnverwaltung.

(Gingelant.)

„Das Ziel, wozu wir in Preußen steuern, erinnert einigemmaßen an die Zustände des himmlischen Reichs der Mitte.“ Starke Grundzüge, feste Ordnungen und Formen, verzierte Mandarinentum können niemals die Entwicklung der gewaltigen Schöpfung unserer Zeit fördern, sondern nur hemmen.“ — Diese „gewaltige Schöpfung unserer Zeit“ sind die Eisenbahnen, und die Verwaltung der preussischen Staatsbahnen ist es, welche mit solchen und ähnlichen verbindlichen Ansprüchen in einem ziemlich verbreiteten und von Oppositionsblättern mit besonderem Vergnügen ab- gedruckten Aufsatz der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ beachtet wird.

Wir waren in der That gespannt, wie der Verfasser (übrigens irren wir nicht, ein nicht gerade hervorragender Hüttenbeamter im Ruhrrevier) ein solches Urtheil begründen möge, und da lesen wir nun, wie er den Eisenbahnen zum Vorwurf macht, daß sie nicht alle ihre Briefe portofrei senden, daß sie über Lieferungen weitläufige Verträge abschließen, daß die höheren Beamten nicht sämmtlich geläufig englisch und französisch sprechen. Darüber und über das Fehlen des „kaufmännischen Geistes“, welches in solchen Mängeln sich fund geben soll, verbreitet sich die zornige Kritik des Verfassers. Was er aber mit dem kaufmännischen Geist, den er vermisst, sagen will — das erhebt aus dem vorliegenden Aufsatz seiner Ausführung, in welchem es heißt: „Die preussischen Staatsbahnen fahren jährlich fast 90 000 Kiswaagen leer aus den Minettebezirken nach der Ruhr zurück, welche der mäßiger Verabreichung der Eisenlieferungen Ladung finden und Millionen einbringen würden. Diese einzige That sache kennzeichnet unter Staatsbahnwesen hinlänglich.“ Hier scheint uns der Verfasser endlich mit dem zu kommen, was er eigentlich bezweckt — hinc illae lacrimae!

Der in der Verhältnisse der rheinisch-westfälischen Industrie nicht ein- gemeinte Leser wird unwillkürlich den Kopf schütteln über ein so „un- kaufmännisches“ Gebahren der Eisenbahn, die das Geld nicht aufhebt, welches ihr vor den Füßen rollt; und wenn er diese That sache für richtig halten muß, so wird er auch geneigt sein, dem Verfasser im übrigen Glauben zu schenken. Wie steht es nun aber mit diesen Millionen? Die Verabreichung der Eisenbahnfrachten von Luxemburg-Kohlingen nach der Ruhr würde allerdings den Ruhr-Eisenwerken, denen der Verfasser wohl sehr nahe steht, ungewollt sehr nützlich sein. Vielleicht wäre es auch für die Eisenbahn vorteilhaft, wenn sie Rückladung für ihre leeren Kiswaagen selbst zu sehr niedrigen Tarifen gewönne. Wie aber würde eine solche Fracht- ermäßigung auf das Wohl und Wehe anderer Eisen- und Bergbaubezirke an der Ruhr einwirken? Die Befürworter der Frachtermäßigung an der Ruhr behaupten: nicht schädlich, sondern vorteilhaft. Die Eisen- werke und Bergbaubezirke an der Saar, Sieg und Ruhr sowie in Achener Bezirk sind aber genau der entgegengesetzten Meinung! Sie versichern, daß ihnen bei Durchführung der Frachtermäßigung, durch welche der Eisenbezirk der Ruhr ein ungeheures Liebergewicht erliebe, ein- fach das Lebenslicht ausgeblasen, der Eisenbergbau an der Ruhr unmöglich gemacht und die auf denselben ange- wiesene Bevölkerung dem Untergange entgegengeführt werden würde.

Dieselbe Meinungsverschiedenheit zwischen den Interessenten der beiden Bezirke besteht über den Antrag der Eisenwerke an der Ruhr auf Kana- lisierung der Mosel, welcher ebenfalls die Ermäßigung der Frachtskosten für Minetteerze von Luxemburg-Kohlingen nach der Ruhr bezweckt. Sollen nun hier die Staatseisenbahnen nur dem Einen Interessenten glauben? Sollen sie, ohne die wirtschaftlichen Folgen so bedeutungsvoller Maß- regeln im Verein mit den Interessenten gewissenhaft zu erwägen, ohne Weiteres solchen Anträgen statgeben? Sollen sie dem einen Revier den ersehnten Vortheil gewähren und es darauf ankommen lassen, die blühende Industrie anderer Reviers zu Grunde zu richten, blos um eine, vielleicht nicht einmal sehr erhebliche Fracht für Frachtschiffe zu verdienen?

Kaufmännisch und der Art der Privatbahnverwaltung entsprechend wäre das vielleicht — staatsmännisch und den Aufgaben der Staatseisen- bahnverwaltung entsprechend ganz gewiß nicht.

Unser Meinung nach würden damit die Staatseisenbahnen ihre Aufgabe gänzlich verlieren. Sie müssen vielmehr zunächst nur vor Allem dahin streben, volle Klarheit über die Tragweite der Frage nach allen Richtungen zu gewinnen, und zu diesem Zwecke ist denn auch von dem Minister für Handel und Gewerbe und dem Minister der öffentlichen Arbeiten bereits vor längerer Zeit der Oberpräsident der Rheinprovinz beauftragt worden, die Gutachten aller beteiligten Industrie- und Berg- baukreise einzufordern und den Versuch zu machen, eine Klärung der wider- sprechenden Auffassungen herbeizuführen. Dies ist bisher nicht gelungen. So lange aber nicht in ganz ungewöhnlicher Weise festgestellt ist, daß die vorteilhaften Wirkungen der Eisenbahnermäßigung die nachtheiligen Folgen derselben auf wirtschaftlichem Gebiete überwiegen, so lange würde ein Eingehen der Eisenbahnverwaltung auf die Wünsche der Eisenwerke an der Ruhr unter unserer Meinung nach unverantwortlich, würde eine ganz unstatthafte Bevorzugung von Sonder-Interessen einzelner Werke sein. Von der Einfachheit der Leitung unserer Staatsbahnverwaltung dürfen wir er- warten, daß sie sich durch unqualifizierbare Angriffe aus Interessentenkreisen in der Aufrechterhaltung dieses Standpunktes nicht einen Augenblick irre- machen lassen wird.

rückt. Das Pendel erhält nur alle 5 Minuten neuen Impuls, während sich das Hemmungsrad in dieser Zeit einmal umgedreht hat. Die Bewegung- übertragung auf die Zeigeräder erfolgt durch ein in Schneiden pendelndes Hebelsystem.

Auch bei Rindergewehren sind die Eingelader nicht mehr zeitgemäß. Das Rinder-Magazingewehr (Pat. 45 124) von A. Kempe in Oßershausen, besitzt einen hohlen rohrförmigen Kolben, welcher sich in der üblichen Anordnung vor der zum Fortschleudern der Geschosse dienenden Spiralfeder befindet. Der Kolben wird mit Geschossen, Pulver, gelad, und nicht bei jeder Vorbewegung eine derselben durch eine Oeffnung an einem Köfel ab, welcher sie vor dem beim Spannen zurückgehenden Kolben hebt. Der absteigende Kolben schleudert dieselbe durch den Lauf fort.

An Schlittschuhen bringt G. Wagner in Leipzig folgende sehr einfache Hemmvorrichtung (Pat. 45 137) an. Die Kautschuhen ist an beiden Enden abgerundet und durch Einfuhr in dem nach oben abgerundeten Theil mit nach der Schienenmitte gerichteten bornartigen Spigen versehen. Der Schlittschuhläufer hebt, wenn er rückwärts läuft und anhalten will, den Schlittschuh auf die Seitenpfeile, wenn er vorwärts läuft, den Schlitt- schuh auf den Abzug. Dadurch hält sich der an den Enden der Schiene be- findliche Dorn in das Eis fest.

Der Sicherheits-Steigbügel (Pat. 45 045) von G. Sollors in Emmerich löst sich beim Sturz des Reiters, gleichviel nach welcher Richtung derselbe erfolgt, aus dem Steigbügelriemen, so daß der Reiter nicht hängen bleibt und geschleift wird. Am unteren Theile des Hauptbügels ist ein Hilfsbügel drehbar befestigt, der am oberen Ende einen Stift trägt. Bleibt der Reiter beim Sturze hängen, so schlägt seine Fußspitze gegen den Hilfs- bügel und der an letzterem sitzende Stift stößt den Sperriß eines den oberen Theil des Steigbügels bildenden Verschlusses zurück, so daß der Bügel von seinem Riemen abgleitet.

Der Frottir- und Douche-Apparat (Pat. 46 009) von Dr. med. A. Rahn in Bonn soll ermöglichen, gleichzeitig eine beliebige Körper- stelle zu frottiren und zu douchen. Ein Douchegefäß aus Kautschuk, Leder oder anderem elastischen Materiale ist durch einen Schlauch mit einem Wasserdruckrohr, eventuell jedem Hahn einer Wasserleitung oder auch einem hochstehenden Wassergefäße, verbunden und mit zahlreichen Spigen ver- sehen. Das Wasser tritt entweder durch diese Spigen oder neben diesen Spigen aus. Während man dasselbe ausströmen läßt, frottirt man mittelst der Spigen des Douchegefäßes den der Douche ausgesetzten Körpertheil. Dicht hinter dem Douche- und Frottirgefäß befindet sich ein Abpfehrgeißel. Während die einfache Douche durch Zusammenziehung der Hautgefäße und Nerven, unter Entziehung der „Gänsehaut“ unangenehm empfunden wird, hebt das gleichzeitige Frottiren diese zusammenziehende Wirkung auf, so daß ein angenehmes Gefühl entsteht. Das Frottiren kann auch nach Ab- sperung des Hahnes trocken vorgenommen werden und verhindern dann die weichen Spigen, daß bei empfindlicher Haut das sogenannte „Brennen“ eintritt.

Die Vorrichtung zum Befestigen der Thürbänder am Thür- futter (Pat. 45 051) von der Anstalt „Bethel“ in Bielefeld hat die Auf- gabe, das Thürfutter mit dem Thürbände unbedingt fest zu verbinden, so daß das bekannte Senken oder „Sagen“ der Thüre vermieden wird. Das gewöhnliche Blatt der Thürbänder ist mit einer mit Nieten versehenen zweiten Platte verbunden. Das Thürfutter wird zwischen beiden Platten mittelst zweier Schrauben festgeklemmt, wobei die Haken in das Holz eingepreßt werden. Die Schrauben durchdringen das Holz und finden im zweiten Blatt ihr Muttergewinde.

Um den unbequemen und schweren Gypsverband zu ersetzen, stellen H. Jonas in Dresden und C. Nabelschinsky in Wien einen neuen Verband- stoff durch folgendes Verfahren (Pat. 45 262) her. Aus Haaren oder Garnen grob gewebte Zeuge, auch Pappen, Baviere u. s. w. werden in einer Lösung von Harzen und Borax in Alkohol getränkt. Die aus dem so hergestellten Stoffe ausgeschnittenen, in Gestalt und Größe dem jeweiligen Bedarf ent- sprechenden Stücke, werden in warmem Wasser, warmer Luft, oder über einem Feuer mäßig angewärmt, erhalten dadurch weiche und schmiegsame Beschaffenheit und lassen sich an die zu bindenden Körpertheile leicht an- legen. Nach wenigen Minuten füllt der Verband und wird dabei so fest, daß er den Körpertheil fest in unveränderlicher Lage erhält.

Die Kartoffel-Schälmaschine (Pat. 44 886) von H. Boffen in Köln, besteht aus einem waagerechten halben Reibecylinder, dessen Reibe- zähne nach innen stehen, einem Wasserbehälter, in welchen der Reibecylinder zum Theil eintaucht, und einer Trommel mit Reibemerfäden, welche letztere über die Reibebläde hinweg durch Drehung einer Kurbel bewegt werden. Die Kartoffeln werden durch die Reibemerfäden fortgeschoben, drehen sich hierbei um und werden durch Reibung an dem Cylinder der Schale beraubt. Damit auch tiefliegende Theile der Kartoffel getroffen werden, besitzt der Reibecylinder rippenförmige Erhöhungen, welche ebenfalls als Reibe gebauet sind. Die abgelöste Schale tritt durch größere Oeffnungen des Reibecylinders nach außen.

*) Die Firma ertheilt Abonnenten Auskünfte über Patent-, Muster- und Markenrechte gratis!

Gandel und Industrie.

* Siegen, 6. Jan. Die Reichsbank erhöhte heute den Zinssatz für den Ankauf von Wechseln im offenen Markt von 2 1/2 auf 3%.

* Siegen, 6. Jan. Bankdiscont: 4 1/2%; Lombard: 5 und 5 1/2%.

* Siegen, 7. Jan. Auf der morgigen Kupferversteigerung sehen 10 Gruben = 450 700 kg. Kleirze und 85 450 kg. Kupfererze zum Verkauf aus.

* Siegen, 5. Jan. Die Londoner Notierungen betragen am 4. Januar: Kupfer, Chiliaren 77 1/2 S. 5 S. 0 D. bis 77 1/2 S. 6 D.; Blei, englisches 13 1/2 S. 6 D. bis 13 1/2 S. 5 S.; spanisches 12 1/2 S. 6 D. bis 13 1/2 S.; Zink, spanische Marken 18 1/2 S. 0 D.; gew. 18 S. 12 S. 6 D.; Silber- baren 42 1/2 Pence.

Die Londoner Durchschnitts-Notierungen pro December 1888 betragen: Blei, span. 12 1/2 S. 6 D., Zink, gew. 18 S. 12 S., Silber, 42 1/2 S.

* Hamburg, 4. Jan. Silberbaren M. 125,55 B., 125,05 G.

* Breslau, 5. Jan. Zink, schlesische Vereins-Markte M. 17,90 und W. 5. Marke M. 18,70 bez.

Carl Heifer jr. | Schuhwaarengeschäft,
727. Marburgerstraße 727.
Beste Waare! Billigste Preise! Reparaturen prompt!

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 450 ehm Ballast u 90 ehm Quarz zur Unterhaltung der städtischen Wege, soll submittionsweise vergeben werden. Schriftliche Offerten werden bis zum 15. Jan. er., Vormittags 11 Uhr, auf dem Rathhauses Zimmer Nr. 11 an- genommen, woselbst die Bedingungen eingesehen und solche auch bezogen werden können.

Siegen, den 4. Januar 1889.
Die städtische Bau-Commission.

Ev. Gesellen-Verein.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes, des Schloßers

Carl Textor

wollen sich die Mitglieder des Vereins **Dienstag den 8. Januar Mittags 1 1/2 Uhr** im Vereinslokal recht zahlreich einfinden.

Der Vorstand.

Lehse

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn M. 75 000.
Ziehung am 21. Februar 1889.
Loose à 3 M.

Marienburger Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 90 000 M. baar.
(ausschließlich Geldgewinne),
ganze Loose à 3 M.,
halbe „ à 1 M. 50 Pf.

empfehlen und versenden

Martin Lüd., Siegen.

Für Porto und Liste sind 20 Pf. unter Einschreiben 40 Pf. beizufügen.

M. Thomas,
Marburgerstraße 743 Siegen, Marburgerstraße 743
empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen:
Füll-Regenschirme Mützen
Cylinder- in jeder
und Seide, Halbschle, Qualität.
Anabenhüte. Gloria u. Jancala.
Auf eine große Auswahl in Wintermützen mache noch besonders aufmerksam.

Insertate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine **Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung** führe und Annoncen in dieses für Insertate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit **prompt und diskret** besorge. Bei größeren Inserat-Aufträgen bewillige ich **angemessenen Rabatt**; in jedem Falle aber **spart** der Auftraggeber die **Portokosten**, neben der **Garantie**, daß das betr. Inserat **sofort** zur Aufnahme gelangt. Nach wie vor vermittele ich auch Insertate in **alle übrigen Zeitungen und Fachblätter zu Original-Preisen**. Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Ex- pedition** hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.

Am Ausstopfen von Thieren

empfiehlt sich **A. Söck** in Alshof bei Metphen.

Damenfächer

in schöner Auswahl à Stück 3 M. bei **Carl Seifer** 1, Hofstraße.

Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft.

„Installations-Bureau Köln“
KÖLN a. Rhein
übernimmt die Projectirung und Ausführung von Anlagen elektrischer Beleuchtung und Kraftübertragung in jedem Umfang.
Verkauf von Motoren, Dynamo-Maschinen, Accumulatoren, Bogenlampen, Glühlampen und Installationsmaterialien
zu Original-Fabrikpreisen.
Kostenanschläge und jede gewünschte Auskunft ertheilt der Vertreter für Siegen: Aichmeister SPIES.

Flechtenkrankhe.

trockene, nässende Schuppenflechte u. d. mit diesem Uebel verbundene so un- erträglich lästige „Hautjucken“ heilt unter Garantie selbst den die nirgends Heilung fanden. „Dr. Hebras“ Flechtentod. Bezog St. Marien Drogerie Danzig. — Comptoir Heiligeistgasse Nr. 68.

Guten franz. Cognac.

Ich fr. franz. Cognac, Arrac, Gifka u. c. c. Selner Punsch, auch alle Sort. Liqueure Joh. Berlet.

Werler Koch- u. Buttersalz.

Werler Viehsalz, Werler Bade- u. Gewerbesalz, empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Ein christliches, gesundes u. gebildetes

Mädchen, ev., 21 Jahre alt, welches in allen Zweigen des Haushalts gründ- lich erfahren ist, sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Preussische Staats-Lotterie.

Die Erneuerungslosse 4. Klasse 179. Lotterie erlosche bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 11. Jan., Abends 6 Uhr bei mir einzulösen.
Siegen. **Wittb. Stauf,**
Königl. Lotz.-Einnehmer.

Schlesische

Gold- und Silber-Lotterie.

Hauptgewinn: Eine Goldsäule von 50 000 M. Werth.
Ziehung in Berlin am 17. Januar 1889.
Loose à 1 M.
empfiehlt und versendet

Porto und Liste 20 Pf. Einschreib- sendung 40 Pf.

Alle Sorten

Steinkohlen

sowie Kleinkohls, Braunkohlen und Britetts

empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Zahlungsbefehle

bei **C. Buchholz.**

Den geehrten Damen halte ich mich

hierdurch im

Anfertigen von Costümen

aller Art bestens empfohlen.
Durch mehrjährige Thätigkeit in ver- schiedenen großen Städten bin ich im Stande allen Anforderungen, elegant, geschmackvoll, sowie für einen gut sitzenden Schnitt vollkommen Genüge zu leisten.
Hochachtungsvoll!

Bertha Siebel,
Pflasterstraße 216.



Heute und folgende Tage,

frisch eintreffend: **Schellfische**, echte **Kleier Spotteln**, neue **Kollmöpfe**, russ. **Sardinen**, **Räucher** zum Robbessen, große **holl. Vollhähne** von 5 Pf. an, große **Rachforellen** von 2 Pf. an, große **Wasserschellen** von 2 Pf. an, s. w. bei

bei **Fr. Beyer, Köfnerthor.**

Roth und weiße

Disconto-Nota

bei **C. Buchholz.**

Beding- und Schichtenbuch

bei **C. Buchholz.**

Bibelstunden

Dienstag den 8. Jan., Abends 8 Uhr, In der Schule auf der An. **Parreer Wolländer.**

Wittwoch den 9. Jan., Abends 8 Uhr, in der Schule zu Sieghütte. **Pfr. Achenbach.**

